

Können sie ihren Mann, ihre Kinder, ihre betagten Eltern pflegen?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **62 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

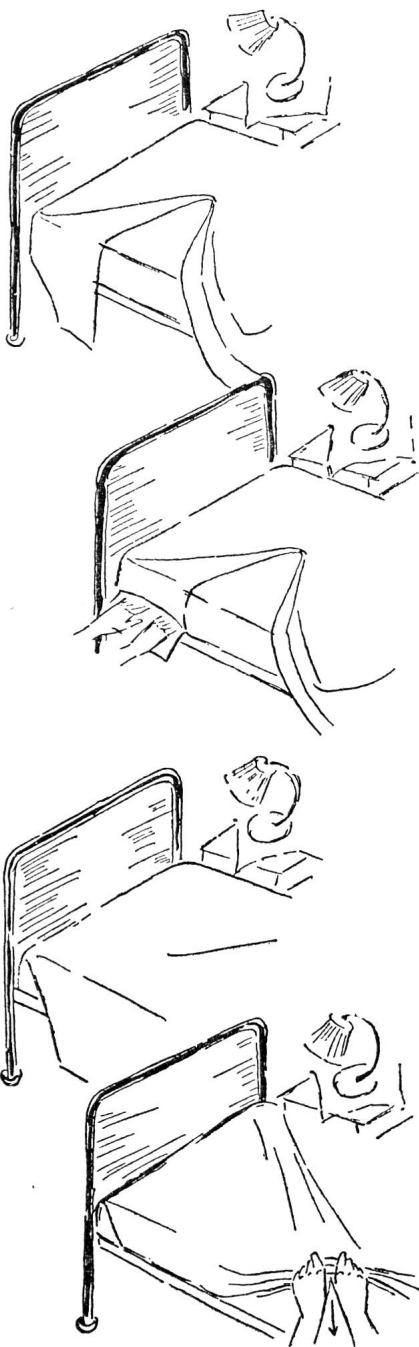
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KÖNNEN SIE IHREN MANN, IHRE KINDER, IHRE BETAGTEN ELTERN PFLEGEN ?



Wissen Sie sich im Krankheitsfall zu helfen?

Das richtige Bettanziehen ist für das Wohlbefinden des Kranken wichtig.



Jede Frau und Mutter kann einmal in ihrem Leben in den Fall kommen, ein erkranktes Familienmitglied pflegen zu müssen. Wird sie dann die Fieber richtig messen, den Puls richtig zählen, wird sie ein Krankenbett zweckmässig vorbereiten, das Bettzeug wechseln können, ohne den Fiebernden abzudecken, wird sie ihn richtig ernähren und waschen, einen für den behandelnden Arzt nützlichen Tagesbericht verfassen können? Dies sind nur einige der Aufgaben, die eine pflegende Hausfrau beherrschen sollte. Die ärztlichen Besuche sind kurz, und es hängt von der Mutter, von der Hausfrau ab, ob der Arzt in seiner Pflege wertvolle Unterstützung findet oder nicht, eine pflegende Unterstützung, die für den Erkrankten Linderung und raschere Genesung bedeutet. Doch wie viele Frauen stehen heute einem Krankheitsfall hilflos gegenüber! Sie wissen nicht, wie und wo beginnen. Sie verlieren den Kopf, und der Arzt, der seinen Patienten ohne richtige Pflege sieht, ist gezwungen, ihn in einem ohnehin schon überlasteten Spital unterzubringen, obwohl seine Krankheit eine Spitalpflege nicht erfordert hätte. Unnötige Belastung des Familienbudgets, der Krankenschwestern sowie der die Krankenhäuser mit Geldmitteln unterstützenden Behörden sind die Folge.

Aus diesem Grunde hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf einen Kurs für die Pflege der Kranken im Hause durch ein Familienmitglied geschaffen, der, in sieben Sprachen übersetzt, bereits in vierzig Ländern gelehrt wird. Die Methode dieses Kurses ist Niederschlag zahlreicher Erfahrungen, die in echtem internationalem Zusammenwirken gesammelt und verarbeitet worden sind. Durch seine Bedeutung für die Volksgesundheit und die wertvolle Hilfe, die er der Familie und dem einzelnen bringt, stellt der Ligakurs der häuslichen Krankenpflege einen wahren Rotkreuzdienst am Volke dar. Mit dieser Einsicht hat das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes beschlossen, die Durchführung dieses Kurses in Aussicht zu nehmen, die Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes zu orientieren und die Art und Weise der Durchführung mit dem Schweizerischen Samariterbund zu besprechen. Aus den verschiedensten Kreisen — von Pfarrämtern, Lehrern, Stadtarztämtern, Organisationen für Familienhilfe, Leitern von städtischen Sozialfürsorgen usw. sind Anfragen an uns gelangt. Um unsere Leser mit der neuen und sehr konzentrierten Lehrmethode bekannt zu machen, geben wir nachfolgend ein Gespräch wieder, das wir mit Frau Oberin Lilli Petschnigg, zweite Leiterin der Schwesternabteilung in der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf, geführt haben. Frau Oberin Petschnigg hat sich seit einigen Jahren ausschliesslich und in sehr erfolgreicher Weise mit den Ligakursen befasst und sie in verschiedenen Ländern eingeführt. Sie verfügt über eine erstaunliche Erfahrung.

Die Redaktion.

Gespräch:

Was verschafft dem Liga-Hauspflegekurs den ausserordentlichen Erfolg in vielen Ländern? Was unterscheidet ihn von andern Kursen?

Von einem gut zusammengestellten Hauspflegekurs muss verlangt werden, dass die Kursteilnehmer in der kürzestmöglichen Zeit die wichtigsten in der Heimpflege zur Anwendung kommenden Pflegeverrichtungen erlernen, und zwar so, dass diese wirklich gekonnt und mit Geschick ausgeführt werden können. Nun, diesen Forderungen kommt unser Kurs in weitgehendstem Masse entgegen, ohne an praktischem Wert das geringste einzubüssen.

Erklären Sie uns das bitte näher, Frau Oberin!

Vor allem umfasst der Kurs nur *sechs Doppelstunden*, die als geschlossene Einheit in der Zeit von einer bis höchstens drei Wochen gegeben werden sollten.

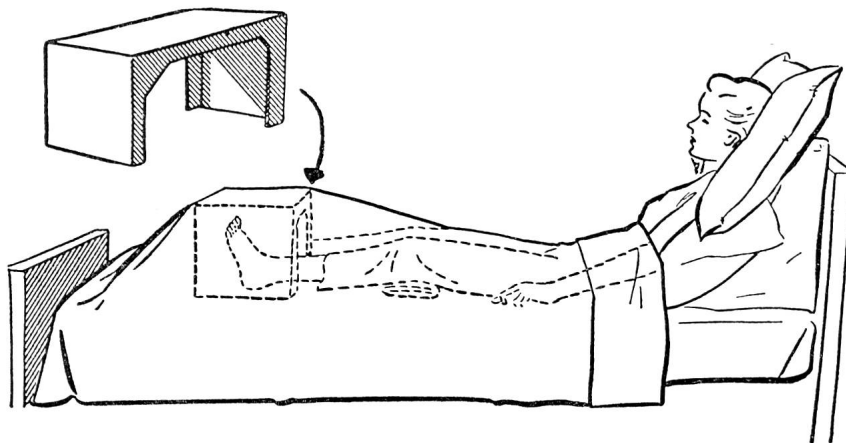
Wir verstehen, dass die kurze Kursdauer in unserer Epoche der Hast, der Ueberbeanspruchung und des Zeitmangels wichtig ist. Ist es aber möglich, in zwölf Stunden ein gutes Ergebnis zu erzielen?

Ja; denn der Kurs beschränkt sich auf das Wesentliche, das aber gründlich geübt wird. Er legt das Gewicht auf die *praktischen Handgriffe am Krankenbett*, und die Theorie wird nur soweit herangezogen, als notwendig ist, um die praktischen Verrichtungen jeweils zu erklären und zu begründen. Das Wesentliche und universell Anwendbare des Kurses ist die *allen verständliche, einfache Unterrichtsmethode*, auf der er aufgebaut ist. Diese

richtungen, dem Sprechen und Demonstrieren zu gleicher Zeit, aus Einsparung der Körperkräfte der Pflegenden durch richtige Körperhaltung, Gebrauchen von Schlüsselwörtern, die sich unmerklich dem Gedächtnis einprägen, durch gewisse schwungvolle Routine, die das Pflegen leicht erscheinen lässt und schliesslich durch Anwenden einfachster, in jedem Haushalt, auch im bescheidensten, zu findender Mittel als Ersatz gewisser Pflegegeräte. Hinzu kommt als einer der wichtigsten Leitsätze das «positive Unterrichten», d. h. die Kurslehrerin sagt nur, wie etwas gemacht wird, ohne das zu vermeidende Gegenteil hinzuzufügen, weil dadurch unnötige Verwirrung entstehen könnte. Die Kurslehrerin bemüht sich ferner, auf jede Kursteilnehmerin individuell einzugehen und erarbeitet den Stoff gemeinsam mit den Schülerinnen im Gegensatz zu dem früher allgemein üblichen Dozieren. Besondere Beachtung findet auch die Kunst der Fragestellung, der Diskussionsführung und des richtigen Aufgabengebens, die die gute Lehrerin beherrschen muss, damit jeder den rechten Gewinn aus den Unterrichtsstunden mitnimmt. Als bedeutender Vorteil erweist sich ausserdem die Genauigkeit der Zeiteinteilung, die eine Konzentration auf das Wesentliche erfordert.

Wir vermögen uns sehr wohl vorzustellen, dass dieser konzentrierte, auf das Wesentliche gerichtete Kurs an die Lehrkräfte grosse Anforderungen stellt. Aus welchen Kreisen werden die Kurslehrerinnen gewählt?

Von der *Kurslehrerin* hängt der Erfolg oder Misserfolg eines Kurses ab. Wir können deshalb die Kandidatinnen für einen *Lehrerinnenkurs* nicht



Ein Bettbügel bringt dem Kranken Erleichterung. Er kann aus einer sauberen, starken Kartonschachtel sehr gut selbst angefertigt werden.

bleibt die gleiche, auch wenn mit einer Schale der Kokosnuss oder einem schön emaillierten Gefäss gearbeitet wird, sie bleibt die gleiche, ob die Schürze der Pflegerin aus Stoff, Papier oder aus einem Palmenblatt besteht.

Wie ist in grossen Zügen diese Unterrichtsmethode?

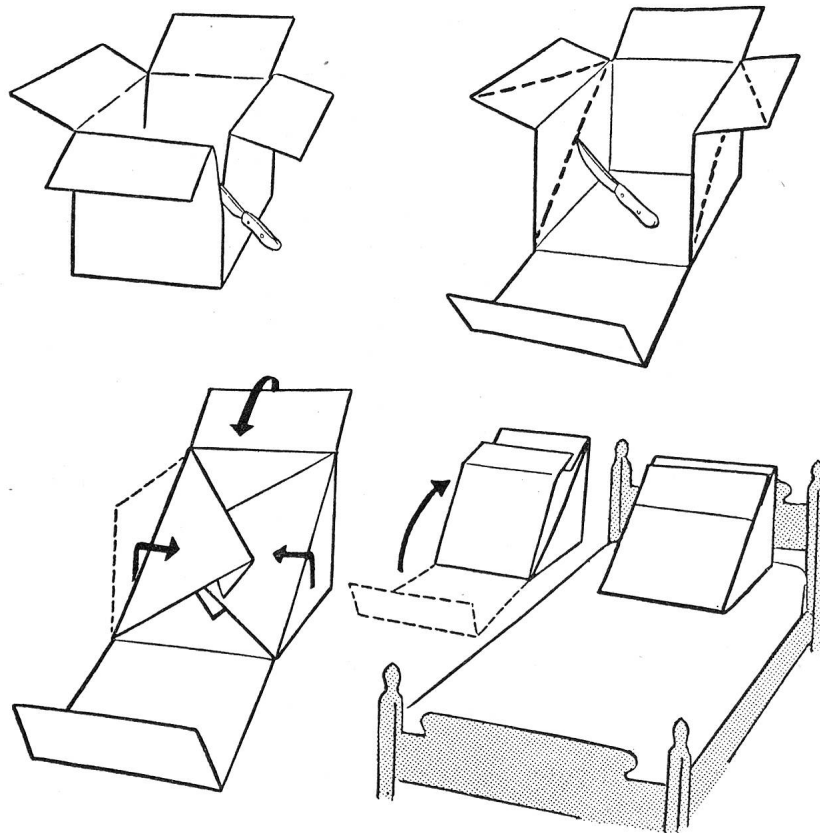
Die Unterrichtsmethode besteht unter anderem aus besonders genauem Vorführen der Pflegever-

sorgfältig genug auswählen. Auch so gibt es noch der Fehlschläge genug. Auf Grund meiner jahrelangen Erfahrung in den verschiedensten Ländern muss ich festlegen, dass nur die *allerbesten Kräfte* eingesetzt werden dürfen. Die Lehrerin muss nicht nur über berufliches Wissen verfügen, sondern viel Verständnis für psychologische Fragen, sehr viel pädagogisches Geschick und Takt besitzen, kurz, sie muss eine Persönlichkeit sein. Ihr Wesen sei

ausgeglichen, Grosszügigkeit, individuelles Eingehen auf andere Menschen, Gerechtigkeit, Ordnungssinn, mit Freundlichkeit gepaarte Würde seien ihr selbstverständlich. Vor allem aber muss sie von echter Mütterlichkeit sein.

Die ideale Lösung wäre, ausgebildete Schwestern, die den soeben erwähnten Forderungen ent-

alle Kursteilnehmerinnen während der Stunde gefesselt sind. Um aber eine vollständige Unterrichts- und Zeitauswertung zu gewährleisten, muss sich die Lehrerin auch noch im besonderen auf jede einzelne Kursteilnehmerin einstellen, sie individuell behandeln und ihr auch individuell an Lehrstoff mitgeben, was gerade sie braucht. Eine Mutter



Eine Rückenstütze kann sehr leicht selbst aus einer grossen Kartonschachtel angefertigt werden. Sie stützt den Genesenden beim Aufsitzen, so dass er viel weniger rasch ermüdet.

sprechen, zu Kurslehrerinnen auszubilden. Viele Rotkreuzgesellschaften haben diesen Grundsatz aufgestellt.

Auch das Schweizerische Rote Kreuz denkt als Kurslehrerinnen an diplomierte Krankenschwestern.

Ich weiss. Theoretisch soll es diesen Grundsatz auch aufstellen. Praktisch wird es da und dort davon abgehen müssen, wie ich das in allen andern Ländern, wo die Kurse gut eingeführt sind und wo ausgezeichnete Arbeit geleistet wird, erlebt habe. Die Schwestern sind überlastet — auch in der Schweiz besteht empfindlicher Schwesternmangel —, sie können sich dieser Aufgabe nicht in dem Masse widmen, wie sie es erfordert. So haben die Rotkreuzgesellschaften der meisten Länder mit schönem Erfolg auch andere Fachleute herangezogen: Fürsorgerinnen, Pädagoginnen, Samariterinnen, Medizinstudentinnen, Leiterinnen des Jugendrotkreuzes usw. Um eine solche Lösung wird auch das Schweizerische Rote Kreuz nicht herumkommen.

Voraussetzung für einen guten Unterricht ist, dass die *Lehrerin den Unterrichtsstoff vollkommen beherrscht* und ihn so darzustellen versteht, dass

mit einer Kinderschar braucht anderes als eine allein mit einer betagten Mutter lebende Tochter. Obwohl für den Unterricht ein genaues Schema besteht, hat die Lehrerin trotzdem eine gewisse Freiheit, die für sie jedoch erst dann besteht, wenn sie den Stoff so beherrscht, dass sie Zeit für das individuelle Eingehen auf die einzelnen Teilnehmerinnen zu gewinnen weiss, wenn sie entstehende Diskussionen nach Inhalt und Dauer zu meistern versteht, wenn sie die Kunst des freundlichen Unterrichtens gelernt hat, Unterbrechungen durch Schreiben an die Wandtafel, Vorführung von Modellen oder selbstangefertigten Hilfsmitteln einzuschalten vermag und das alles so geschickt einzuflechten weiss, dass ein fließendes, leichtes, gemeinsames Erarbeiten des Stoffes mit den Schülerinnen eine angenehme Klassenatmosphäre schafft. Die von der Unterrichtenden zielbewusst angeführten Schlüsselwörter, die sie mit einer bestimmten Handlung zu verbinden versteht und die schliesslich einen Begriff erstehen lassen, sind die kleinen mechanischen Lehr- und Lernhilfen, die, richtig dosiert, viel Erleichterung bringen. Dieses «Spre-

chen und Tun» zu gleicher Zeit hämmert gewissermassen den einzuprägenden «Begriff», also die Pflegehandlung, so ein, dass ein reflektorisches, richtiges Handeln im Bedarfsfalle gesichert ist. Die kleine Feinheit steht gewissermassen als Beigabe neben der bedeutungsvollen Grundregel, dass man von jeder Pflegeverrichtung, die gezeigt, gelehrt und von den Kursteilnehmerinnen geübt wird, das «Was», das «Wie» und das «Warum» heraushebt und, je nach der zur Verfügung stehenden Zeit, zunächst das Allerwichtigste zeigt und von jeder Schülerin üben lässt, dann das Notwendige und erst zuletzt das Zusätzliche. Ueberdies ist der Kurs auf vier Grundregeln aufgebaut, die in jeder Heimpflege zu beachten sind, nämlich: Sicherheit für den Kranken, die Hauspflegende und den Rest der Familie; Annehmlichkeit für Patienten und Pflegende; Zweckmässigkeit der Pflegeverrichtungen; Sparsamkeit durch Anwendung billigen Behelfsmaterials. Intellekt, Erfindungsgabe und Erinnerungsvermögen der Kursteilnehmerinnen werden ununterbrochen angesprochen; denn der ganze Unterricht vollzieht sich in einem harmonisch ablaufenden Wechselspiel zwischen Erklären, Fragestellen und dem Versuch, aus der persönlichen Erfahrung der einzelnen Teilnehmerinnen zu schöpfen. Je leichter die Lehrerin dieses pädagogische

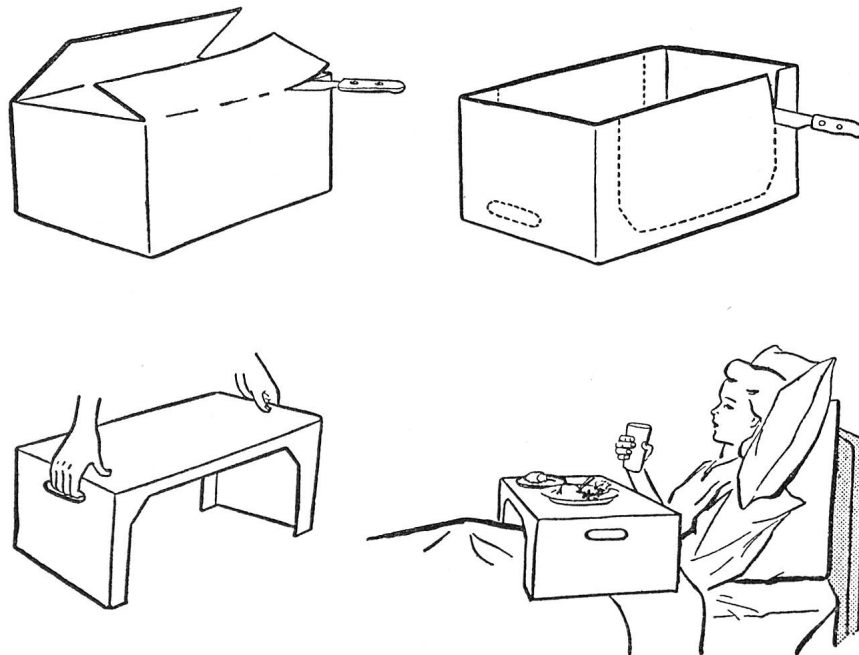
unter Anleitung einer sogenannten Lehrerinnenberaterin, die beim Erteilen des Unterrichts, besonders der ersten Kurse der neu ausgebildeten Lehrerin, als stumme Zuhörerinnen dabei sitzt und nach der Stunde mit der Lehrerin die Besserungsmöglichkeiten bespricht.

In erster Linie gilt für das Schweizerische Rote Kreuz wohl die Heranbildung von Kurslehrerinnen, mit dem ja einige unserer Sektionen mit Ihrer so verdankenswerten Hilfe als Kurslehrerinnen-Ausbildnerin bereits begonnen haben?

Ja, und unter den besten Kurslehrerinnen werden Sie die Kurslehrerinnen-Ausbildnerinnen und -Beraterinnen wählen, die ihrerseits Kurse für Kurslehrerinnen erteilen und diese in die ersten Kurse an die Bevölkerung begleiten und beraten, bis sie die Methode gründlich beherrschen. Diese Beraterinnen müssen unter den besten der besten gewählt werden; denn glauben Sie mir: der Lehrerinnenkurs ist mein schwerster, mein belastendster Kurs; er stellt grosse Anforderungen an die Lehrkraft.

Weshalb?

Der Kurs dauert 60 Stunden. Während dieser kurzen Spanne muss die künftige Kurslehrerin so weit geführt sein, dass sie für guten Unterricht an die Bevölkerung garantiert. Sie ist Trägerin der



Ebenfalls aus einer Kartonschachtel kann ein Bett-Tischchen hergestellt werden. Um dem Kranken die freundliche Fürsorge zu zeigen, legt die Pflegende ein sauberes Tüchlein darauf.

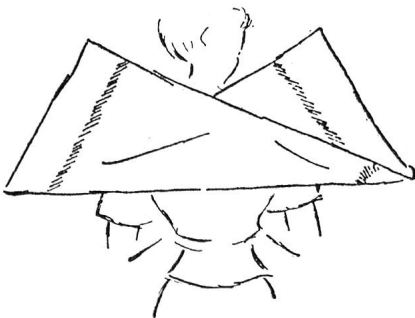
Konzentrat meistert, desto interessanter wird der Unterricht und desto einfacher erscheint er den Kursteilnehmerinnen.

Um zu dieser pädagogischen Meisterschaft zu gelangen, braucht es ein Mehrfaches: Freude am Unterrichten oder, besser gesagt, pädagogische Begabung; Ueberzeugung von der Zweckmässigkeit der Unterrichtsmethoden; gute Schulung der Lehrerin; sehr viel Uebung und Erfahrung, am Anfang

Kurse. Nach ihrer Art des Unterrichts werden die Kurse beurteilt. Deshalb habe ich überall bewusst daran festgehalten, dass nur höchstens zehn Schülerinnen an einem Kurs teilnehmen, sonst ist der Erfolg gefährdet. Der gleiche Grundsatz gilt auch für die Kurse an die Bevölkerung. Denn jede soll Gelegenheit zu reichlichem Ueben und zu lebendigem Mitarbeiten haben, was in grösseren Kursen unmöglich ist.



Beim Ausdrücken heisser Umschläge bedient man sich, um sich die Hände nicht zu verbrennen, einfacher Hilfsmittel: an einem starken Handtuch werden der obere und untere Rand mit einem so breiten Saum versehen, dass gut je ein Kochlöffel oder je ein Stück eines alten zersägten Besenstiels hindurchgesteckt werden kann. Beim Auswringen des heissen Umschlages werden die Holzstäbe gefasst, etwas auseinandergezogen und in entgegengesetzter Richtung gedreht.



Ein Bettjäckchen aus einem Frottiertuch. Die schräg gegenüberliegenden Ecken eines Frottiertuches fassen und das Tuch diagonal falten. Den Winkel in der Mitte in den Nacken legen und beide Zipfel über die Schultern nehmen. Einen kleinen Schalkragen umbiegen und das Ganze über der Brust mit einer Sicherheitsnadel zusammenstecken.

Wie sind Sie zu dieser Methode, zu Ihrer reichen Erfahrung gekommen?

Unter den vielen Rotkreuzgesellschaften, die sich mit der Einführung der häuslichen Krankenpflege befassten, hatte namentlich das Amerikanische Rote Kreuz vor bereits vier Jahrzehnten mit der Durchführung solcher Kurse begonnen, sie im Laufe der Zeit verbessert, den Anforderungen angepasst, gekürzt, konzentriert, auf das Wesentliche beschränkt und hat nun schliesslich, den modernen Forderungen entsprechend, zwei Kurse von je sechs Doppelstunden aufgebaut. Der eine Kurs betrifft die «Pflege der Kranken im Hause durch ein Familienmitglied», der zweite behandelt die «Pflege von Mutter und Kind». Es ist auch an die Schulung von Versehrten und Blinden gegangen, um ihnen neben neuem Wissen und Können auch die Genugtuung zu vermitteln, dass sie nützliche Arbeit im Hause zu leisten vermögen. Nach den gleichen Grundregeln hat es überdies noch einen Kurs für den zivilen Luftschutz zusammengestellt, den es in den letzten Jahren überall in den Vereinigten Staaten durchgeführt hat.

Immer mehr zeigte sich auch in den europäischen Ländern das Bedürfnis nach kurzen, konzentrierten, auf das Wesentliche beschränkten Kursen, so dass sich die Liga der Rotkreuzgesellschaften entschloss, eine solche allgemein befriedigende Methode aufzubauen; sie hat mich mit dieser Aufgabe betraut. Zu diesem Zweck durfte ich vorerst im Winterhalbjahr 1948/1949 während fünf Monaten im Amerikanischen Roten Kreuz dessen praktische, gut überlegte und erfolgreiche Methode der Hauskrankenpflege gründlich kennen lernen. Dabei erwarb ich mir den Ausweis einer Lehrerinnen-Ausbildnerin. Nach meiner Rückkehr begann ich im März 1950 in Genf mit dem ersten internationalen Kurs für Kurslehrerinnen, an dem auch die Sekretärin des Schwesternbureaus im Schweizerischen Roten Kreuz, Schwester Magdelaine Comtesse, teilgenommen hat. Seither habe ich in sechzehn Ländern — in sehr fortschrittlichen, in weniger fortschrittlichen — auf Einladung der betreffenden Rotkreuzgesellschaften eine Reihe solcher Ausbildungskurse erteilt und die dabei gesammelten mannigfaltigen Erfahrungen für die Kursmethode verarbeitet, diese also immer mehr auf europäische Verhältnisse umgewandelt. Die Methode ist heute wohl amerikanischen Ursprungs, doch ins europäische Wesen hineingewachsen und ist im Aufbau sehr geschlossen. Selbst nach Griechenland, Iran, Irak und Jordanien, ja auch nach Jugoslawien habe ich diese Kurse gebracht, die überall mit Eifer und Begeisterung aufgenommen wurden. Eine Reihe von Wiederholungskursen in verschiedenen Ländern, verbunden mit Vortragsreisen folgten. Die Fülle der völkischen und nationalen Unterschiede in den europäischen Ländern, die jeweiligen Traditionen, Sitten und Bräuche, ja sogar Aberglauben, gestalteten jeweils das Unterrichten sehr bunt und abwechslungsreich.

Wieviele Lehrerinnenkurse haben Sie im Rahmen unserer Sektionen in der Schweiz erteilt?

In Genf habe ich zwei Ausbildungskurse gegeben, und zwar im Juni 1951 und im Mai 1953. Seither haben einzelne dieser Kursteilnehmerinnen Kurse an die Bevölkerung erteilt. Unter den Kursteilnehmerinnen waren auch zwei führende Samariterinnen, die im Juni 1953 einen ganz ausgezeichneten Kurs für Samariterinnen durchführten. Das Programm entwickelt sich in Genf langsam und sicher. Im letzten Winterhalbjahr wurden sechs Kurse an die Bevölkerung durchgeführt, das kommende Winterprogramm umfasst rund zehn Kurse, nach denen von der Bevölkerung dringend verlangt

worden ist. Auffallend ist, dass viele Anfragen aus den umliegenden Dörfern oder aus den sehr dicht bevölkerten Quartieren Genfs kommen. Auch die Genfer Samariter und Samariterinnen interessieren sich lebhaft dafür und arbeiten begeistert mit. Nächstens werde ich im Rahmen der Sektion Genf auch einen Kurs an Blinde erteilen. Die vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannte Pflege- rinnenschule Le Bon Secours in Genf und auch die Genfer Soziale Frauenschule haben den Ligakurs in ihr Programm aufgenommen.

Und in der übrigen französischen Schweiz?

Vom 6. bis 11. Oktober 1952 habe ich in Lau- sanne einen Lehrerinnenkurs an diplomierte Schwe- stern aus Lausanne, Genf, Basel, Neuenburg, La Tour-de-Peilz und aus dem Wallis erteilt. In der Folge sind in Lausanne sieben Kurse an die Bevöl- kerung gegeben worden. Im Oktober dieses Jahres haben die Kurse auch in Neuenburg, La Chau- de-Fonds und in Saas-Fee begonnen. Ferner habe ich vom 20. bis 30. Oktober in Lausanne — im Rahmen der Rotkreuzsektion — einen zweiten Lehrerinnenkurs abgehalten. Ein Kurs an Blinde ist auch in Lausanne geplant.

Wir sind von den vielen Anfragen überrascht. Ab und zu haben wir gehört, die Kurse seien bei uns nicht nötig, es werde schon genug in dieser Richtung getan.

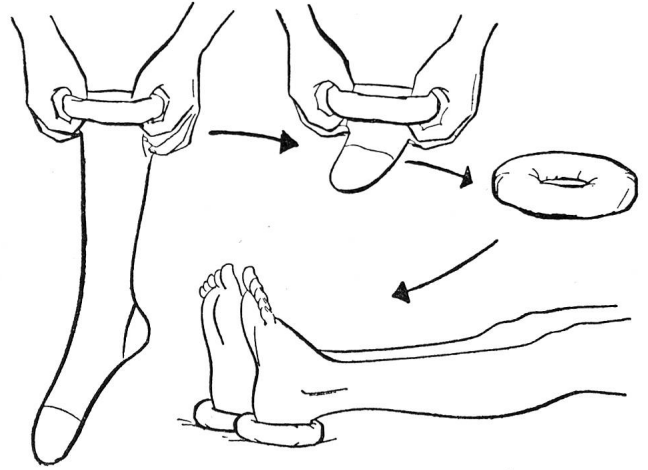
Die Kurse sind auch in der Schweiz sehr nötig, ja, in ländlichen Gegenden oder in entfernten Ge- birgstälern geradezu eine Notwendigkeit. Doch auch in den Städten. Früher wurde das kleine Mädchen viel mehr zu Hausarbeiten und zu allerlei Verrichtungen herangezogen, so dass es, neben der Mutter aufwachsend, ganz selbstverständlich vieles lernte, was der Mutter geläufig war. Wenn das junge Mädchen ins Leben trat, war es bereits mit vielem praktischem Können ausgerüstet, das ihm später im eigenen Hausstand zugute kam. Heute besucht das kleine Mädchen vielfach dieselben Schulen wie die Knaben. Ihrer Schulbildung wird grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist mit Schulaufgaben belastet und wird in der Regel von aller Hausarbeit befreit. Als junges Mädchen er- lernt es einen Beruf, tritt anschliessend sofort ins Berufsleben und sieht sich dann, wenn es heiratet, für den Ehestand recht unvorbereitet.

Erhalten die Kursschülerinnen bei den Kursen an die Bevölkerung ein Diplom oder sonst einen Ausweis?

Nein. Ziel der neuen Unterrichtsmethode ist, mindestens ein Mitglied jeder Familie mit dem



Der Löffel wird langsam und vorsichtig schräg zum Munde geführt. Suppen und Getränke lässt man seitlich einfliessen; der Kranke kann so leichter und besser schlucken.



Beim längeren Liegen gibt es leicht schmerzende und wund- e Stellen an den Fersen. Das Unterlegen eines Fersenringes aus einem Strumpf mildert den Druck.

Die Skizzen der Seiten 4 bis 9 stammen aus der Broschüre «Cours de soins au foyer» des Belgischen Roten Kreuzes und aus der «Rotkreuzfibel für häusliche Krankenpflege» des Deutschen Roten Kreuzes.

kleinsten Zeitaufwand und in leichtfasslicher Weise in den richtigen und zweckmässigen Massnahmen der häuslichen Krankenpflege zu unterrichten und es in die Lage zu versetzen, sich in jedem Falle helfen zu können. Der Kurs aber rechtfertigt nicht einen Ausweis.

Was geht in der deutschen Schweiz?

Die Sektion Basel hat eine Schwester mit der Einführung der Kurse betraut. In Bern habe ich im Juni 1952 eine Reihe von Lehrerinnen aus- gebildet; ein zweiter Kurs für die deutschschweize- rischen Sektionen ist im November dieses Jahres in Bern geplant. Auch diesen Kurs werde ich selbst erteilen, und ich hoffe, dass mir die Sektionen die besten Frauen schicken werden; denn es hat keinen Zweck, Frauen auszubilden, die sich dann für den Unterricht als ungeeignet erweisen. Im Kanton Graubünden sind einige Kurse an die Bevölkerung mit gutem Erfolg erteilt worden.

Welch schöne Aufgabe haben Sie übernommen, Frau Oberin Petschnigg, und welch grosse Aufgabe harrt auch in unserem Lande der Erfüllung; denn wieviel Zeit, Kraft und selbst Material werden bei der häuslichen Krankenpflege auch bei uns ver- geudet, weil die Grundregeln der Pflege unbekannt sind.

In der Tat. Deshalb kommt der Ausbildung von einzelnen Familienangehörigen in häuslicher Krankenpflege — auch von Männern, warum nicht? — besondere Bedeutung zu. Der behandelnde Arzt wird es ebenfalls dankbar als Erleichterung emp- finden, wenn durch Einsicht und Schulung des Pflegenden eine genaue und sachgemässe Durch- führung seiner Anordnungen gewährleistet ist. Und überall kommt dem Kurs das grösste Interesse der Bevölkerung entgegen. Er wird, bei richtiger Durchführung, auch in der Schweiz von schönstem Erfolg begleitet sein.

Aber nur Qualität bringt Erfolg!